

Wenn jedoch schon die praktische Hilfe ausbleibt, so soll wenigstens die „ideelle“ nicht

aus Bag-
der irati-
einer schon
magverfchie-
innere Brä-
nen, von
nationalen
dem der In-
der Finanz-
erlassen und
das Rabi-
nister weig-
landbörig-
ken, die das
stieferte.

ampfer, "Ei-
Schangai
ge von den
Hafen von
An Nord
langene, von
den konnten.

he Senatoren
an Selbst-
möglich, daß
s unfehlbare
nden zu ha-
fordert, "In-
garantieren",
um zu ver-
e in Indien
falls auch
wissen sollen.
ungstigkeit
shinesen und
ker", die der
indische An-
beten haben.

berichtet aus
den Provinz
von der bri-
ndern an-
derst feuerte
ur, "auf den
agentur die
ander titulierte.
25 bis 30
tionen um 8
et wurde.
n Indien, die

er für Volks-
bels hat dem
r von Emil
on Volksgang
film "Die
Filmprädikat
nt. Der mit
mende deutsche
Staatschau-
büdigung sei-
verfischen.

der Filmstadt
nderkorrespon-
berenen hervor-
Geganz dieser
um aber ficher
Filme, ander-
Filmindustrie
gegensche, die
r werde.

Washington
tag dem Vor-
ankünfte durch
ktionen nennen
rn.

andelsminister
nen Empfang
garischen Han-

ting-Soldaten,
der Provinz
sich um Dienst-

gemeldet wird,
fie dort eine
inoffiziellen Kom-

ordnete der Kanabi-
des Sekretärs der
s, 16. und weiterer
lkte im Gefängnis

on den blauen
stung der Gefährter

et weigert sich, wie
über die Korporie-
"Mittelpunkt" Kasse
etwas zu sagen.

15 bis 18 Uhr
untere Zeit. Von
"Höle Muffanten"
da, 4. Uhr der Mo-
aus den Salzburger
n 11 Uhr 30 Min.
Wegert, Bestehen
Die Wasserfem-
kapelle spielt ein
3.30 Uhr. Unter-
den Wellen der Ge-

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 8. Oktober

Bauernregeln für Oktober

Im der Oktober fast — so macht er
fürs nächste Jahr dem Raupenstraß halt.

Scharren die Mäuse sich tief ein,
Wird's ein harter Winter sein.
Und viel härter noch
Bauen die Amsen (Ameisen) hoch.

Halten die Krähen Konvium,
Sieh nach Feuerholz dich um.

Oktoberdonner ist fälmahr
Noch besser als im Februar
Der klingt nur wohl der Wucherer Schar.

Oktobernordlicht, glaub es mir,
Vertündet harten Winter dir.

Steht das Rotwild im Holze fest,
Sucht's vor Wintersnot sein Nest.

Dämmerstunde im Herbst

Des Sommers strahlendes Licht ist still verglüh.
Die frühen Abende senken sich wieder wie sanfte
Schleier um das Licht des Tages und schenken uns
jenen bescheidenen Willen der Dämmerstunde,
die das Erinnern oft so schwer und doch so schön macht,
denn in der Dämmerstunde lernen wir, aus Tiefen
zu fühlen. In dieser abendlichen Stille im Herbst liegt
etwas unendlich Heißes, Weisheit so und Le-
bensfülle blüht dich an aus rotem Laub. Das sind die
großen Schweigenden der Dämmerstunde: Weisheit
und Lebensfülle. Man sieht die Dinge schlecht, unter
denen man lebt. In der herbstlichen Dämmerstunde
mit ihrer feierlichen Stille fallen einem die Worte
Rilkes ein. Man sieht mit einem Male in dieser
frommen Stimmung, in der Vergangenheit und Zu-
kunft sich vereinen, viel schärfer und klarer. Alles hin-
ter unserm geistigen Auge ist durchsichtiger geworden,
weisheitsvoller. Der Blick für das wahre Leben und
seinen Inhalt offenbart sich uns in solcher Stunde,
wo man den Tag zu begreifen verliert in unfaßbarer
Erleuchtung und wo der Herbst durch das Fenster mit
so feierlicher Bunttheit wie ein fernes Märchen her-
einklinkt. Wenn man lernt, aus solcher Tiefe der
herbstlichen Dämmerstunde heraus zu fühlen, dann
reißt unsere Seele so sehr einem Blick für das wahre
Leben und seine echte Güte.

Diebstahl eines goldenen Damenfingerlings

In der Zeit vom 28.—29. 9. 1942 wurde einer Volks-
genossin aus der Briefkäse, die sie in der Wohnung
im Hause Castrop-Rauxel 2 verwahrt hatte, ein gol-
dener Damenfingerling mit einem etwa 1x1,5 Zenti-
meter großen ovalen dunkelgelben Chrysopras mit
eingraviertem Wappen, das 7 kleine Rosen darstellt,
im Werte von 250—300 RM gestohlen. Vor Ankauf
des Ringes wird gewarnt. Angaben, die zur Ermitt-
lung des Täters führen können, erbittet die Krimi-
nalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle.

Heimabend der Jugendgruppen Süd und Mitte

Am heutigen Donnerstag (8. 10.) hatten die Ju-
gendgruppen der NS-Frauenchaft Castrop-Rauxel
Süd und Mitte ab 20 Uhr einen Heimabend in der
Mütter Schule (Wittener Straße) ab.

Ein Arzt muß schweigen

ROMAN VON KARL UNSELT

Copyright by Verlag Knorr & Hertz Kommanditgesellschaft, München 1938

60. Fortsetzung

Stumm setzte sich Hein hinter das Steuer. Langsam
fuhr er an. Der Sturm stemmte sich mächtig gegen den
Windhauch, als wollte er die Fahrt verhindern. Der
Wagen schaukelte den ausgefahrenen Feldweg entlang,
und als er in die Landstraße einbog, kam von der
Stadt laut hupend ein großes Auto.
„Das ist Fräulein Rupprecht“, sagte Heini, während
er zugleich die Bremse zog. Der schwere Wagen ver-
langsamte seine Fahrt und hielt neben ihnen. Horand
stieg sofort heraus und trat an ihn heran. „Wo willst
du hin?“ fragte er Cornelia, die aus dem Fenster sah.
„Zu Riffarth. Ich habe eben gehört, daß er frei-
gelassen ist. Die ganze Stadt ist voll davon.“
„Es ist besser, du läßt ihn allein“, sagte er leise und
eindrücklich.
„Er wird mich vielleicht brauchen. Und außerdem
wollte ich ihn mit zu Professor Hottenroth nehmen.
Er soll ihn noch mal richtig untersuchen.“
„Ich habe ihn untersucht“, sagte Horand scharf und
sah sie herausfordernd an.
Cornelia entzog sich seinem Blick. „Du kannst dich
doch irren“, flüsterte sie.
„Ich irre mich nicht. Und selbst wenn ich mich irre,
dann hast du nicht das Recht, diesen Irrtum auszu-
klären. Bitte, fahre sofort zurück.“
„Nein, das tue ich nicht. Ich habe ein Recht, zu er-
fahren, woran ich bin“, sagte sie aufgebracht. Doch in
ihrer Stimme zitterte die Angst.
Er richtete sich ein wenig und sagte kalt: „Fräulein
Rupprecht, ich verbiete Ihnen als Arzt, meinen Pa-
tienten zu besuchen. Außerdem können Sie sich die
Fahrt nach Hannover sparen. Professor Hottenroth
ist verstorben. Er wird aber morgen hier sein. Dann
können Sie ja mit ihm sprechen.“
Ueber ihr Gesicht zog eine tiefe Blässe. Sie wollte
etwas sagen, aber Horand hatte sich bereits abge-
wandt und ging zu seinem Wagen zurück.
„Was war denn“, fragte Beate besorgt, als er wie-
der einstieg. „Ich habe Fräulein Rupprecht unter-
sagt, Robert zu besuchen.“
„Gott sei Dank“, entfuhr es ihr. Sie war davon
überzeugt, daß sich Cornelia in ihrem augenblicklichen
Zustand verhalten hätte. „Offensichtlich tut sie es nicht
trotzdem.“ Sie wandte sich um. „Nein, sie kommt hin-
ter uns her“, sagte sie erleichtert.
Horand nickte vor sich hin. Das war also erledigt,
endlich! „Nein — so hätte sich Lisa nie-
mals und unter keinen Umständen benommen. Sie ist
ein Mensch, der immer an sich selbst zulebt denkt.“

Die verbesserten Rationen

Die neuen Lebensmittelkarten

In diesen Tagen werden die Lebensmittelkarten für
die 42. Zuteilungsperiode vom 19. Oktober bis 15.
November mit den verbesserten Rationen
verteilt. Die Brotkarte vor dem 6. April wird aus-
nahmslos in vollem Umfange wiederhergestellt. Den
Normalverbraucher über 20 Jahre stehen also
wöchentlich 250 Gramm und den Kindern bis zu 3
Jahren wöchentlich 200 Gramm Brot mehr zur Ver-
fügung. Die Kinder von 3 bis 6 Jahren behalten
ihre seit dem 6. April um 100 Gramm erhöhten Brot-
rationen. Unverändert bleiben ferner die Brot-
rationen der Kinder und Jugendlichen von 6 bis 20 Jah-
ren sowie die Brotzulagen der Schwer-, Schwerst-,
Lang- und Nachtarbeiter. Die Fleischrationen
werden in allen Altersstufen um 50 Gramm wöchent-
lich, die der Schwer-, Schwerst-, Lang- und Nacht-
arbeiter um 100 Gramm erhöht. Die Wochenrationen
betragen daher künftig für Kinder bis zu 6 Jahren
200 Gramm, für Kinder und Jugendliche von 6 bis
18 Jahren 400 Gramm und für Normalverbraucher
über 18 Jahre 350 Gramm. Die Schwerarbeiter er-
halten 700 Gramm, die Schwerstarbeiter 950 Gramm
und die Lang- und Nachtarbeiter 550 Gramm.
Die Versorgungslage macht es möglich, in größerem
Umfange Kartoffelfrüherzeugnisse an
Stelle von Getreidefrüherzeugnissen auszugeben. Die un-
veränderte niernormenmäßige Nährmittellieferung von
600 Gramm gelangt daher in Höhe von 125 Gramm
in Kartoffelfrüherzeugnissen (bisher 50 Gramm) und
in Höhe von 475 Gramm in Getreidefrüherzeugnissen
zur Verteilung. Die Möglichkeit, auf Nährmittellieferung
auch Weizenmehl, Hülsenfrüchte oder Reis zu bezie-
hen, entfällt. Im übrigen bleiben die Rationen unver-
ändert. Entsprechend der Erhöhung der Brotkarte
erfolgt jedoch auch eine Erhöhung des Anteiles, der
auf die Brotkarte B, die sogenannte Kuchenkarte,
abgegeben wird. Auf diese Karte entfallen in Zu-
kunft 2000 Gramm Brot oder 1500 Gramm Mehl statt
bisher 1600 Gramm Brot oder 1200 Gramm Mehl.
Die Regelung, nach der die Abchnitte der Fleisch-
karten sämtlich erst mit Ablauf der Zuteilungsperiode
verfallen, gilt von der neuen Kartenperiode ab auch
für die Abchnitte der Reichsbrotkarten, soweit sie bis-
her nur für eine Woche galten. Gültig werden diese
Abchnitte wie bisher zu Beginn der einzelnen Zu-
teilungswochen. Der Vorgriff auf noch nicht fällige
Abchnitte bleibt weiterhin verboten.

Die Reichskarten für Urlauber ent-
sprechen wegen der Rationserhöhungen bei Brot und
Fleisch ab 19. Oktober nicht mehr den geltenden Ra-
tionen. Beim Brot werden hiervon alle Urlauber-
karten betroffen, während sich die Rationserhöhung
bei Fleisch nur auf die Karten von 6 bis 7 auswirkt.
Auch bei den Urlauberarten muß deshalb ab 19.
Oktober eine Neuregelung erfolgen. Da die jetzt gül-
tigen Urlauberarten erst vor kurzer Zeit in Kraft
getreten sind und sich außerordentlich große Bestände
bei den Ausgabestellen befinden, ist es nicht möglich,
die jetzigen Urlauberarten aufzurufen und durch neue
zu ersetzen. Nach einem Erlaß des Reichsernährungs-
ministers sind daher bis auf weiteres die erhöhten
Brot- und Fleischrationen an die Empfänger der Ur-
lauberarten in Form von Reis- und Gast-
kartenmarken zusätzlich auszugeben.

Einmalige Elterngabe von 300 RM.

Neben der Rente können jetzt auch in Bedürfnisfällen Zuwendungen erfolgen

Nach dem Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungs-
gesetz (WMVG) kann eine laufende Elternversorgung
befähigt nur an bedürftige Eltern gewährt werden.
Dieser Grundsatz muß aufrechterhalten bleiben. Der
im Einvernehmen mit dem Leiter der Parteifinanzlei-
tung vom Oberkommando der Wehrmacht losgerissen
gegebene Erlaß bietet nunmehr die Möglichkeit, auch
Notwendigkeiten, die ein Todesfall mit sich bringt,
zu entsprechen durch Gewährung einer einmaligen
Elterngabe im Betrage von 300 RM auf Antrag.
Die Elterngabe können alle Eltern ohne Rücksicht auf
ihre Einkommen erhalten, deren Sohn im jetzigen
Kriege als Angehöriger der Wehrmacht und der
Wehrmacht verstorben ist. Der Antrag auf Elterngabe
ist nur bei der Versorgungsabteilung der Gaubien-
stelle der Nationalsozialistischen Kriegspersonenver-
sorgung (NSKVB) einzureichen. Vorbedingung für die An-
träge werden bei jeder bittlichen NSKVB-Kamerad-
schaft unentgeltlich ausgegeben.

Die Antragstellung erfolgt zur raschen Erledigung
der Anträge nur nach näheren Aufträgen durch die ein-
zelnen Gaubienststellen der NSKVB in den Tages-
zeitungen.

Wer möchte Feldscher der HJ werden?

In Kürze beginnt ein neuer Feldscher-Kursus der
HJ. Für den Sanitätsdienst geeignete Hitler-Jungen
im Mindestalter von 15 Jahren können sich in der
Banndienststelle Herne, Hermann-Göring-Straße 22,
Zimmer 22, melden. Die theoretische Ausbildung der
Feldschers umfasst: Anatomie, Erkranken und richtige
Beurteilung von Wunden, Verstauchungen und Kno-
chenbrüchen, richtiges Anlegen von Verbänden, Schie-
nen, Pulsfühlen, Fiebermessen, Transport von Ver-
wundeten und Kranken. Das Ziel der Ausbildung ist,
dafür zu sorgen, daß bei Verletzungen, Verwundeten und über-
haupt in allen vorkommenden Fällen auch für die ge-
samte Volksgemeinschaft sofort Hilfstärke zur Ver-
fügung stehen. Der Grundsatz lautet: Sich und anderen
helfen!

Neue Schlossergesellen

Die Schlosserlehrlinge aus dem Handwerk und von
den Jechen beenden die Lehrzeit mit der Gesellen-
prüfung bei der Schlosser-Zinnung in Bochum. In die-
sen Tagen wurden insgesamt 72 Lehrlinge geprüft,
von denen 68 Lehrlinge die Prüfung bestanden.
Bei den theoretischen Aufgaben geben die Leistun-
gen in der Fachkunde und im technischen Rechnen den
Ausschlag. Nach einer selbstangefertigten Zeichnung
muß ein Gesellenstück von ungefähr 30—40 Arbeits-
stunden angefertigt werden. Diese Arbeit erfordert

eine präzise Sauberkeit und eine grundlegende Be-
herrschung der beruflichen Arbeitsweisen.

In einer Abschlusssprache ermahnte Fachvorsteher
Stork die jungen Gesellen, auch in Zukunft ihre
technische Ausbildung zu vervollkommen. Gerade der
Schlosserberuf ist ungemein vielseitig und erfordert
sicheres Können und Verständnis für technische Vor-
gänge. Lücken müssen in geliebter Energie aus-
gefüllt werden. Das Handwerk, die Industrie und auch
die Wehrmacht haben nur Interesse für wirkliche Fach-
arbeiter. Die Berufsschule mit ihren gesamten tech-
nischen Einrichtungen steht allen strebenden Gesellen
gern helfend zur Seite.

Aus dem Stadtgebiet Castrop-Rauxel haben
die Prüfung als Schlossergesellen bestanden (die Trä-
ger der angekreuzten Namen bestanden mit dem Prä-
dikat „gut“): Karlheinz Barthig, Walter Bednarz,
Paul Gollinat, Wilhelm Kraehling, Herbert Raupen-
mühlen, Karl Reja, Karlheinz Köning, Bernhard
Stuga (aus der Wehrmacht der Jech Victor 3/4),
Josef Dominik, Friedrich Herweling, Fritz Lehmann
(von der Jech Erwin), Wilhelm Rauenberg und Heinz
Lindner (Bedmann), Alfred Ludwigkeit und Heinz
Bürger (Hartmann) und W. Ziegenfuß.

Wer kann zur Waffen-SS

Jeder gesunde, deutschblütige Mann vom vollendeten
17. Lebensjahre ab (auch 16½-jährige Freiwillige kön-
nen sich schon melden), der den Auslesebestimmungen
der SS entspricht, diese sind in einem ausführlichen
Merksblatt enthalten, das bei allen Dienststellen der
Allgemeinen-SS, der Polizei, der Gendarmerie, der
SA und insbesondere bei der Ergänzungsstelle West
(VI) der Waffen-SS zu erhalten ist. Dort werden auch
schriftliche Meldungen für die in Kürze stattfindenden
Annahmeverfahren entgegen genommen und alle
Auskünfte erteilt.

Borbildliche Soldatenbetreuung durch die NS-Frauenchaft

Die NS-Frauenchaft im Kreis Herne/Castrop-
Rauxel vergleicht in ihrem dritten Kriegsjahr große
Leistungen. Eine besonders dankbare beglückte Arbeit
ist das Strümpfeposten. Im vergangenen Jahr wur-
den 1030 Paar Strümpfe gestrickt und für Soldaten
weiter 125 Teile genäht und 50 Teile gewaschen. Die
Betreuungsarbeit der Frauen gilt aber nicht nur den
Soldaten, insbesondere auch in den Unterküsten, son-
dern auch den Verwundeten. Auf alle mögliche Art
erfreuten die Castrop-Rauxeler und Herne Frauen
die Verwundeten durch Liebesgaben und durch immer
wiederkehrende fröhliche Unterhaltung. Hier haben sich
auch die Jugend- und Kindergruppen eingeschaltet.

Dank der Bergbauangehörigen an den Reichsmarschall

In stolzer Freude über die Worte der Anerkennung,
die der Reichsmarschall der Arbeit des deutschen Berg-
manns widmete, hat der Verein Deutscher Bergleute
im NSBDI folgendes Telegramm an den Reichs-
marschall gerichtet: „Der Verein Deutscher Bergleute
im NSBDI, der die Zusammenfassung aller im deut-
schen Bergbau technisch Schaffenden, vom Steiger bis
zum Bergwerksdirektor, auf nationalsozialistischer
Grundlage zum Ziele hat und unter seinen nahezu
9500 Mitgliedern etwa 75 Prozent schwerarbeitende
Untertage-Angestellte zählt, dankt Ihnen, hochverehr-
ter Herr Reichsmarschall, mit freudigem Herzen für
die gekennzeichnete verständnisvolle und weither-
gehende Neuregelung der Altersversorgung der Bergleute
und Bergbauangehörigen. Wir leben in ihr mit stolzer
Freude die langjährige Anerkennung der schweren
Untertage-Arbeit durch den Führer, Sie und das
deutsche Volk. Seien Sie versichert, daß wir nun erst
recht freudig und in altbewährter Bergmannstreu
alles daran setzen werden, die Förderleistung im Berg-
bau zu erhalten und zu steigern für Großdeutschlands
Zukunft.“

Beate plötzlich auf und verließ wieder das Zimmer.
Sie lehnte sich an die Wand des dunklen Flurs und
preßte ihre Hand auf das Herz, das auf eine uner-
trägliche Weise schmerzte.

Die Stimme ihres Bruders schreie sie auf. „Hallo“,
rief er, „Robert soll mal herunterkommen.“
Sie wollte zur Tür, öffnete sie und sagte, sich mit
legter Kraft beherrschend: „Robert, du sollst mal zu
Ernst kommen.“

Riffarth ging an ihr vorbei. Sie sah in sein Ge-
sicht, das starr wie Stein war. Und mit einem Male
dämmerte in ihr die Ahnung auf, daß er gewußt
hatte, wie es um ihn stand.

Wie lange sie neben Lisa am Tisch gesessen hatte,
wußte sie nicht, als ihr Bruder eintrat. Sie wollte
aufspringen, doch er legte sanft seine Hand auf ihre
Schulter. „Bleib noch einen Augenblick sitzen. Ich will
dir etwas sagen.“ Was ich seit heute vormittag
vermutet hatte, hat die Untersuchung Roberts durch
Professor Hottenroth eben bestätigt. Er hat kein Kar-
zinom, sondern eine ganz ungefährliche Steinhaub-
lung. Der Granitstaub wird allmählich auf dem
Lymphwege ausgeschieden.

„Ist das wirklich wahr?“ Die Tränen kürzten aus
ihren Augen. Mit ihrer Fassung war es vorbei.
„Ja, es ist wirklich wahr. Und nun geh hinunter
ins Musikzimmer und lies ihm gehörig die Leuten.
Er hat sich geschämt, Hans und dir zu sagen, daß er
einmal Steinbrucharbeiter gewesen ist, weil da mal
was passiert ist. Hätte Hans das damals gewußt,
wäre seine und Hottenroths Diagnose eine andere
gewesen.“

Beate erhob sich und sah abwesend von Lisa zu
ihrem Bruder. Sie konnte es nicht fassen, daß ein
Mensch dermaßen war. Dann ging sie mit unsicheren
Schritten hinaus.

Lisa starrte auf ihre Hände, die wie betend inein-
andergefaßt waren.
„Ich bleibe hier“, sagte Horand leise, und schlang
seine Arme um sie. „Bleibst du auch hier?“

Sie wandte ihm langsam ihr Gesicht zu. „Ich bleibe
hier, wenn du willst, ich gehe aber auch mit dir
irgendwohin, wenn du willst.“

„Ich will auch immer da sein, wo du bist.“ —
Das Telefon schrie durch das stille Haus. Es
klopfte Horand nicht. Er zog Lisa an sich und küßte sie.
Als er sie endlich freiließ, sagte sie ein wenig atem-
los: „O Gott! Mir ist ganz schwindelig.“ Ueber ihrem
Gesicht lag ein zarter, hoffnungsvoller Schein, der wie
die erste Rote eines anbrechenden schönen Tages war.

Es klopfte. „Herein“, sagte Horand und drehte sich
ein wenig unwillig um. Die Tür öffnete sich zu einem
schmalen Spalt, in dem Heini Kopf erschien.
„Sie möchten zum alten Knecht kommen, Herr
Doktor. Es geht ihm nicht gut.“

Horand erhob sich leuchtend und sah Lisa fragend an.
„Ich fahre mit dir“, sagte sie sofort.
Dann gingen sie zusammen hinaus.

E n d e

